

WELT UND UMWELT DER BIBEL

ARCHÄOLOGIE . KUNST . GESCHICHTE 2/2023

WUB

Nr. 108.28.1.g., 2. Quartal 2023 / Sklaverei / EUR 12,80 / Österreich, Luxemburg: EUR 13,40 / SFR 21,50 / E 44597 / ISSN 1434-2379 / ISBN 978-3-948219-55-0

SKLAVEREI

Antike Realität und biblische Texte

EURO 12,80
4 197027 912808



FORSCHUNG
Was
Inschriften
verraten



ARCHÄOLOGIE
Münzfund aus
einem Krieg



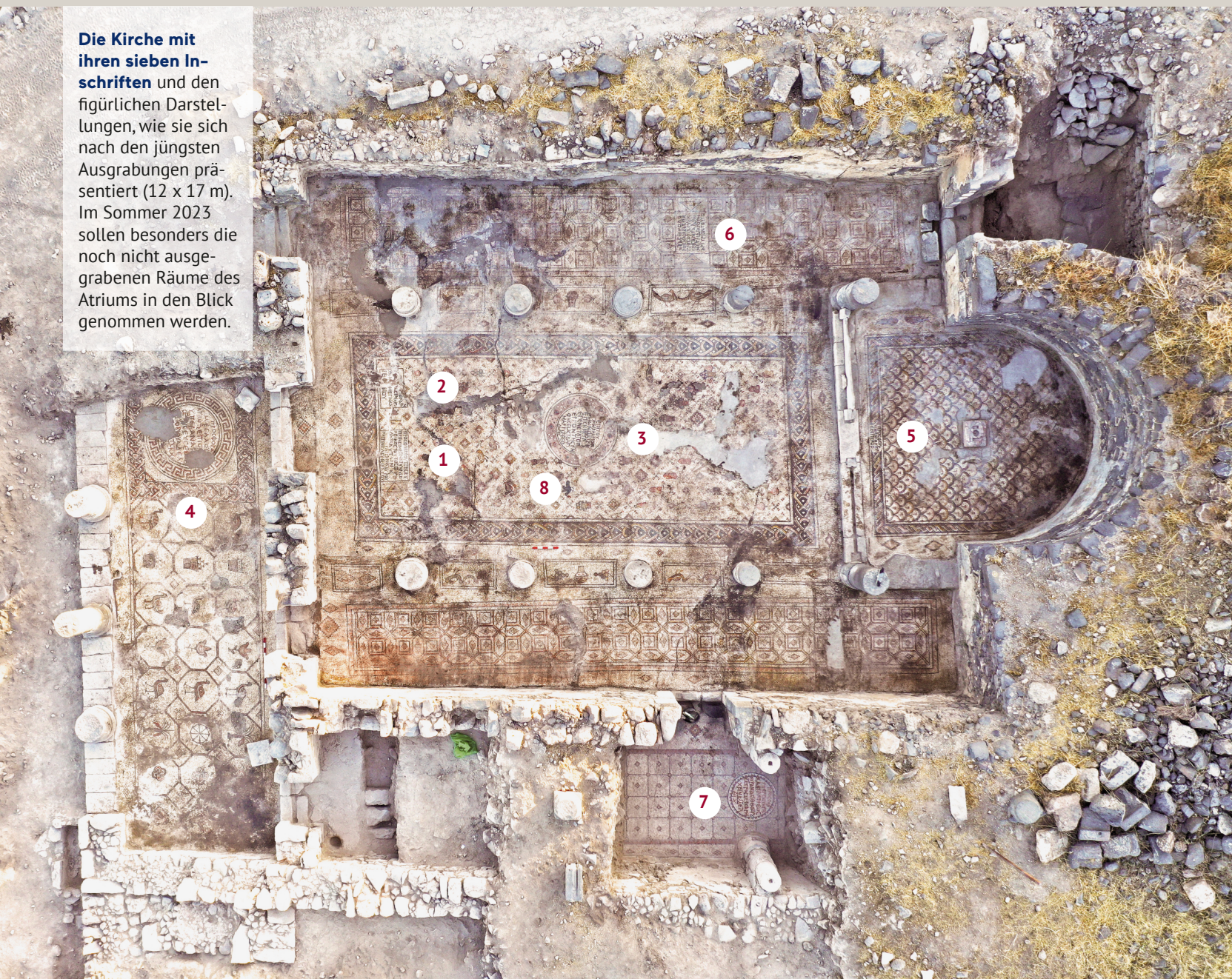
**BERÜHMTE
GEMÄLDE**
Vision nach
der Predigt

HIPPOS: WAS MOSAIK-INSCHRIFTEN VERRATEN

Auf den Spuren einer christlichen Gemeinde

Die Südwestkirche der Stadt Hippos hoch über dem See Gennesaret liegt nun weitgehend ausgegraben vor unseren Augen. Zeit für ein erstes Resümee, wie wir uns das Leben und die Glaubenswelt der Kirchengemeinde im 6. Jh. vorstellen können: Sieben Inschriften geben Hinweise.

Die Kirche mit ihren sieben Inschriften und den figürlichen Darstellungen, wie sie sich nach den jüngsten Ausgrabungen präsentiert (12 x 17 m). Im Sommer 2023 sollen besonders die noch nicht ausgegrabenen Räume des Atriums in den Blick genommen werden.



Im Sommer 2022 ist das internationale Team des *Hippos (Sussita) Excavations Project* bei den Ausgrabungen in der Südwestkirche (erbaut im späten 5. oder frühen 6. Jh.) mit Riesenschritten vorangekommen. Außergewöhnlich ist hier, dass sieben Mosaik-Inschriften über die Gemeinde erzählen. Eine Inschrift war seit 2007 bekannt, je zwei seit 2019 und 2020 und zwei weitere wurden 2022 entdeckt. Es handelt sich um Wid-



munginschriften: Für den Kirchbau brauchte die Gemeinde Geld – und Personen, die spendeten, durften sich in einer Inschrift verewigen.

Die Kirche wird auch *Burnt Church* genannt, „verbrannte Kirche“, weil sie im frühen 7. Jh. durch einen Brand zerstört wurde, bei dem der brennende Dachstuhl auf die Mosaikböden herabstürzte. Da man keinerlei islamische Spuren gefunden hat – Münzen oder Gegenstände – liegt es nahe, dass das Ereignis zum persisch-sassanidischen Überfall im Jahr 614 gehört, dessen zerstörerische Auswirkungen viele Kirchen der Region zeigen.

Alles weist darauf hin, dass die Kirche zu einer einfachen christlichen Gemeinde gehörte, die in bescheidenen Wohnhäusern rund um die Kirche lebte. Doch auch sie war bestrebt, ihr Gotteshaus mit der Symbolik der Wunder Jesu zu verschönern und sich in die Welt der „epigrafischen Gewohnheiten“ zu geben.

Gregor Staab, Professor für Altertumskunde an der Universität Köln, arbeitet im wissenschaftlichen Team der Hippos-Ausgrabungen als Spezialist für die Inschriften mit. Er hat sie ediert und interpretiert. Die folgenden Erläuterungen, welche Informationen die Inschriften enthalten und was sie verraten können, basieren auf seinen Beobachtungen. ■

1. „Opfergabe des Priesters Symeonios, Goldschmied, Kustos [?]“. ER [der Herr] möge ihn, seine Kinder und seine Ehefrau behüten. Außergewöhnlich ist in dieser Inschrift im Innenraum die Nennung eines Berufs. Die Deutung von „Kustos“ ist unsicher. War er vielleicht zuständig für die liturgischen Geräte? Das würde gut zum Beruf des Goldschmieds passen: Er wird in weiteren Inschriften des Mittelmeerraums genannt, kombiniert mit einem „Priester“-Amt bzw. -Titel oder auch mit dem des Diakonos (Rhodos). Goldschmiede waren möglicherweise im Umfeld von Kirchen von Bedeutung. In einer Inschrift aus Bet-Schean wird auch ein Rabbi zur Gilde der Goldschmiede gezählt.

2. „Zum [Gedenken und zur Ruhe] des Priesters Elias [meines Bruders, und] des Megas und Eusebios.“ Nur spekulativ kann man diese Inschrift vervollständigen. Ist Elias der Bruder des Symeonios, der wie sein Bruder Priester war? Oder hat Symeonios das Priesteramt von Elias nach dessen Tod übernommen? Die Beziehung zu den beiden weiteren Männern bleibt offen.



Mit Blick über den See Gennesaret liegt die Südwestkirche, das Martyrion des Theodoros – am westlichen Rand der Stadt, weit entfernt vom Zentrum, im weniger wohlhabenden Stadtteil, so die Deutung von Dr. Michael Eisenberg (*Institute of Archaeology*, Universität Haifa, derzeit Fellow am *Hanse-Wissenschaftskolleg/Institute for Advanced Study* in Deutschland) der zusammen mit Dr. Arleta Kowalewska (ebenfalls *Institute of Archaeology*, Haifa) die Ausgrabungen leitet. Der Blick war jedoch spektakulär: Viele der Orte und Gedenkstätten, an denen Jesus gewirkt haben soll, sind von hier aus sichtbar!



3. Im Zentrum der Kirche wird genannt, wer das Mosaik hat legen lassen: „Unter unserem heiligen und gesegneten Vater und Bischof Megas wurden die gesamten Arbeiten am Mosaik im heiligen Martyrion des Theodoros ausgeführt.“ Ein Martyrion ist eine Kirche, die einem als Märtyrer verehrten Heiligen geweiht ist, hier ist wohl der Soldatenheilige Theodoros von Amaseia gemeint, der in dieser Region beliebt war. Sein Martyrium wird auf etwa 290 nC datiert.

4. Wenn man die Anlage durch das Hauptportal betritt, schreitet man auf diese Inschrift zu: „Opfergabe von Megas, dem heiligsten Bischof, damit Eusebius und Iobius, seine Brüder, in Frieden ruhen können, im Jahr 620, Indiktion 4.“ Sehr wahrscheinlich sind seine leiblichen Brüder gemeint, die im Areal der Kirche bestattet sind. Indiktion bezeichnet einen 15-jährigen Zyklus zur Steuererhebung, der im Zusammenhang mit dem Jahr der Datierung dient.

Hippos wandte, wie auch andere Städte der Dekapolis, die pompejanische Zeitrechnung an, die die Jahre ab der Eroberung durch den römischen Feldherrn Pompejus im Jahr 64/63 vC zählte. Also wissen wir auch, dass gemäß pompejanischem Jahr 620 das Mosaik 556/557 nach Christus gelegt wurde. Das passt jedoch nicht mit dem angegebenen Indiktionsjahr zusammen, wahrscheinlich liegt hier ein Fehler vor: 619 und Indiktion 4 in Inschrift Nr. 6 stimmt zusammen; die Inschrift des Megas müsste zum Jahr 620 die Indiktion 5 haben.

5. Eine kurze Inschrift im Altarraum lautet „Simonios, des Priesters“. Allerdings mit gleich mehreren Fehlern. Vor allem steht statt des Genitivs ein Nominativ. Griechisch wurde in der Gemeinde offensichtlich nicht mehr fehlerfrei beherrscht und war durch die lokale Alltagssprache beeinflusst.

Doch Inschriften in einer anderen Sprache zu verfassen, schien vermutlich undenkbar: Griechisch war die Sprache der Liturgie, die Sprache des Gebets und der direkten Bitte an Gott. Simonios ließ seine Inschrift wohl nahe beim Altar anbringen, weil er



das Mosaik im Altarraum, vielleicht sogar Teile der sonstigen liturgischen Ausstattung finanziert hatte.

6. Petros und Theodoros werden in einer Inschrift genannt, die 2019 gefunden wurde: „Abbas Theodoros und Abbas Petros (wird hier gedacht), weil sie die beiden metridia (?) dieses Heiligtums erbauen ließen.“ Dieser Theodoros hat allerdings nichts mit dem Schutzheiligen der Kirche zu tun, der im Mittelmosaik genannt ist.

7. Im südlichen Seitenraum kam eine hervorragend erhaltene Inschrift in einem Medaillon ans Tageslicht: „Opfergabe für die Rettung und den Beistand für Urania und Theodoros. Herr Gott, nimm an! Amen! Im Jahr 619, Indiktion 4“. Es ist wohl allgemein die Rettung vor dem Tod als Christ gemeint – so wie Christus *soter*, „Retter“, genannt wird. Den Raum darf man sich vielleicht als eine Art Privatkapelle, die auch als Begräbnisstätte diente, vorstellen (weitere Ausgrabungen werden Erkenntnisse darüber liefern). Es könnte sein, dass Theodoros und Urania ein wohlhabenderes Ehepaar waren.

8. Mosaik-Teppiche schmücken die Böden. Die Mosaiken bestehen aus relativ groben Mosaiksteinen und die Motive sind farbenfroh und einfach. Die Auftraggeber hatten vermutlich nicht das Geld, um einen hoch qualifizierten Mosaik-Künstler zu beauftragen, eher einen lokalen Handwerker im guten Durchschnitt in diesem Gebiet und in dieser Zeit. Die Symbolik ist aber bekannt christlich: Man findet 12 Körbe mit fünf Broten (oder Früchten), sehr wahrscheinlich ein Bezug auf die Brotvermehrung am See. Es heißt ja in den Evangelien, dass Jesus vorher auf die andere Seite des Sees gefahren war.

Es wäre denkbar, dass die Bewohner von Hippos sich im 6. Jh. in der Nähe des Ortes wöhnten, an dem das Brotwunder stattge-

funden hatte. Zudem sieht man eine tragende Dattelpalme, Fische, Vögel wie auch Pfauen – die es in Galiläa nicht gab! Michael Eisenberg vermutet daher, dass der Handwerker, der die Frömmigkeit der Menschen in Steine übersetzte, auf weit-hin bekannte Motive zurückgriff und sein Repertoire nutzte.

Die Kirche mit ihren Mosaiken bringt uns auf berührende Weise die Menschen der Gemeinde und ihre Frömmigkeit nahe. ■ (hk)

• **Weiterlesen**

G. Staab, M. Eisenberg, *Building Inscriptions from the Martyrion of Theodoros at the „Burnt Church“ in Hippos above the Sea of Galilee*, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 214 (2020) 203–214.

G. Staab, A. Kowalewska, M. Eisenberg, *Two Additional Inscriptions from the Martyrion of Theodoros in Hippos of the Decapolis*, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 222 (2022) 131–137

• **Im Juli 2023 in Hippos mitgraben?**

Für diese Saison werden noch Volontärinnen und Volontäre angenommen (www.dighippos.com/join).

• Für die *Burnt Church* werden noch internationale **Patenschaften** gesucht, die sich für die künftige Freilegung, Konservierung und Restaurierung einbringen.

IMMER WIEDER DIE MESCHA-STELE ...

David oder nicht David?

PARIS/TEL AVIV Es ist ein scheinbar ewiger wissenschaftlicher Disput um die Zeile 31 der Mescha-Stele: Bedeuten fünf Buchstaben dort *btdwd* (Bet David, „Haus Davids“) oder nicht? Sagt also die Stele als außerbiblischer Beleg etwas über die historische Existenz König Davids aus – oder nicht?

31. [...] *das Kleinvieh des Landes. Und in Horonen wohnte (b[td]w[d]?)* 32. [...] *und] Kemosch [sp]rach zu mir: Steig hinab! Kämpfe mit Horonen.*

Ende 2022 berichteten die französischen Forscher André Lemaire und Jean-Philippe Delorme in einem Beitrag in der *Biblical Archaeology Review*, mithilfe modernster digitaler Bildgebungsverfahren zu dem Schluss gekommen zu sein, Zeile 31 enthalte wirklich ein *d* und man könne das *t* erschließen. Grundlage für Lemaire und Delormes Annahme sind neue hochauflösende digitale Aufnahmen der Stele aus allen Winkeln, die übereinandergelegt wurden. Zudem entstanden im Louvre 2018 neue Aufnahmen mit einer Durchleuchtung jenes Abklatsches, der 1870 von der noch unzerbrochenen Stele angefertigt worden war. Lemaire ist ein renommierter Fachmann für nordwestsemitische Inschriften, der bereits 1994 die Lesart *btdwd* vorgeschlagen hatte. Seitdem wurde sie vielfach rezipiert – wengleich die meisten Forschenden eine bis ins südliche Moab ausgedehnte Herrschaft des jüdischen Königums, des „Hauses Davids“, zur Zeit des Mescha im 9. Jh. vC für äußerst unwahrscheinlich halten. In Bezug auf die Bibel nennt die Stele auch noch den Gottesnamen JHWH, Omri als König von Israel und die „Leute von Gad“.

Was die Frage nach der historischen Existenz des biblischen David so heikel macht, ist, dass darin viele Aspekte von Identität, Politik und Biblizismus zusammenkommen. Eine Studie, die 2019 von der Universität Tel Aviv in Zusam-



Die „Problemzone“: fünf Zeichen im zerbrochenen Teil der Stele aus dem 9. Jh. vC, die kaum lesbar sind.

menarbeit mit dem Collège de France veröffentlicht wurde, kam zu dem Ergebnis, dass das Wort vielmehr *Balak* heißen müsse, ein moabitischer Herrscher, der aus dem Buch Numeri bekannt ist (er wollte über den Propheten Bileam einen Fluch über das Volk Israel aussprechen lassen – was aber in einem Segen endet). Die Gruppe um den Tel Aviver Archäologen Israel Finkelstein hatte damals ebenfalls neue Aufnahmen ausgewertet und *btdwd* verworfen („keine Option mehr“). Finkelstein hält jetzt an dieser Schlussfolgerung fest, die aber tatsächlich ebenso spekulativ bleibt! ■ (hk)